

„Gott kommt zu Besuch...“

Liebe Gemeindeglieder von Wirsberg, Neuenmarkt, Trebgast und Harsdorf,

Adventszeit, das ist ja auch die Zeit der Vorbereitung, und bei manchem ist der Weihnachtsputz noch gründlicher als der Frühjahrsputz. Aber was bereiten wir da eigentlich vor? Worauf bereiten wir uns vor und wie?

Wie ist es im Haus unseres Lebens zur Zeit des Advents?

Ich möchte Ihnen dazu eine kleine Geschichte erzählen. Vielleicht kennt sie schon mancher:

Ein Mann erfuhr, dass Gott zu ihm kommen wollte.

„Zu mir?“, schrie er. „In mein Haus?“

Er rannte durch alle Zimmer, er lief die Stiegen auf und ab, er kletterte zum Dachboden hinauf, er stieg in den Keller hinunter. Er sah sein Haus mit anderen Augen.

„Unmöglich!“, schrie er. „In diesem Sauhaufen kann man keinen Besuch empfangen. Alles verdreckt. Alles voller Gerümpel. Kein Platz zum Ausruhen. Keine Luft zum Atmen.“

Er riss Fenster und Türen auf.

„Schwestern! Freunde!“, rief er, „Helft mir aufräumen – wer auch immer! Aber schnell!“

„Zu mir? In mein Haus?“, so fragt er. Dass Gott zu ihm kommen wird, das nimmt er für bare Münze. Und dies ist sicher das Allererste, wozu uns die Bibel auffordert: Mit dem Kommen Gottes rechnen. Das ist die entscheidende Denkänderung. Ich frage mich, ob wir zu Weihnachten nicht einfach zu wenig erwarten? Ein bisschen Festtagsstimmung, ein wenig Frieden, ein paar Geschenke, gut, aber dass Gott wirklich kommt - erwarten wir das?

Oder möchten wir vielleicht gar nicht, dass Gott kommt?

Denn das zeigt die Geschichte ja auch: Sagt Gott sein Kommen an, dann steht am Anfang, nach der grenzenlosen Überraschung das Erschrecken: „Wie sieht es bei mir und in mir aus? In diese Unordnung kommt Gott? Das geht doch nicht!“ Der Mann sieht auf einmal sein Leben, seine Umgebung mit ganz anderen Augen und weiß: „Ich muss aufräumen!“

Dazu soll ja die Adventszeit dienen: Vorbereitungszeit nicht auf ein Fest, sondern auf das Kommen Gottes. Und wir wissen ja, wir müssen reinen Tisch machen. Müssen auch in uns Platz schaffen für ihn, weg mit so manchem: „Ach damals ...“, fort mit dem Gerümpel: Dem nicht begrabenem Zorn, der immer wieder hochkommenden Bitterkeit, raus mit dem Staub, der sich über den Glauben legt und unsere Hoffnung lahm werden lässt und unsere Liebe erkalten.

„Was für eine Riesenaufgabe!“, meinen Sie? Ja, tatsächlich, es ist eine Riesenaufgabe. Und wie dieser Mann merken wir:

„Das schaffen wir nicht allein!“ „Helft mir aufräumen!“, schreit er.

Er begann sein Haus auszufegen, und durch die aufgewirbelten Staubwolken sah er, dass ihm einer zur Hilfe gekommen war. Sie schleppten das Gerümpel vors Haus, schlugen es klein und verbrannten es. Sie schrubbten Treppen und Böden. Sie putzten Fenster, aber immer noch klebte der Dreck an allen Ecken und Enden.

„Das schaffen wir nie!“, schnaufte der Mann.

„Das schaffen wir!“, sagte der andere.

Wie sehr ist er beschäftigt, der arme Kerl. Eben: Zu beschäftigt ist er. Er sieht sich seinen Mithelfer ja noch nicht einmal an. Ich glaube, das kennen wir alle gut.

Dabei macht der unbekannte Helfer dem Mann da sogar Mut:

„Das schaffen wir!“, sagt er.

Er und sein Helfer plagten sich den ganzen Tag. Als es dann Abend geworden war, gingen sie in die Küche und deckten den Tisch.

„So“, sagte der Mann, „Jetzt kann er kommen, mein Besuch! Jetzt kann Gott kommen. Wo er nur bleibt?“

Eben, wo bleibt Gott denn? Das ist keine unerlaubte Frage, sondern die Grundfrage. Leute, deren Warten immer wieder enttäuscht wurde, treffen keine Vorbereitungen mehr. Die hören dem Vorläufer Jesu, Johannes dem Täufer, nicht mehr zu. Und vielleicht haben Sie auch immer wieder umsonst auf Gott gewartet, insgeheim gehofft: „Dieses Jahr kommt Gott zu mir!“ Manchmal haben Sie vielleicht etwas von ihm gespürt, aber dann war es wieder weg. Und so ist es bei manchen von uns schon Abend im Leben geworden, und man fragt sich:

„Wo bleibt er denn?“ So dürfen Sie fragen, jeder darf so fragen. Wenn, ja, wenn er dabei offen ist für die ungewöhnliche Antwort. Denn so geht die Geschichte aus:

„Aber ich bin ja da!“, sagte der andere und setzte sich an den Tisch. „Komm und iss mit mir!“*

„Ich bin ja schon da!“, sagt Gott. Sehen Sie, das können wir wieder neu lernen aus dieser Geschichte:

Einmal: Alle meine Vorbereitungen, auch die Veränderungen in meinem Leben, die schaffe ich nicht allein. Aber ich brauche sie auch nicht allein zu schaffen, Gott ist da und hilft mir schon dabei.

Und die zweite Erfahrung, die wir machen dürfen, ist dies:

Gott ist nicht auf Termine festzulegen und auch nicht auf meine Vorstellungen, wie er denn zu mir zu kommen habe.

Und so wird das Kommen Gottes immer ganz anders sein, als ich es mir ausgemalt habe. Aber eines wird immer gleich sein:

Gott kommt - wie es die Geschichte erzählt - als Helfer. Nicht umsonst bedeutet der Name „Jesus“: „Gott hilft, Gott rettet.“

Gott ist da, bei diesem Mann, schon lange unerkannt und sagt nun: „Komm und iss mit mir!“

Nur eine schöne Geschichte? Ich meine: Nein. Es ist unsere Geschichte, wir leben sie. Auf ganz besondere Weise in dieser kommenden Adventszeit, die wir wohl unter Coronabedingungen ruhiger und mit weniger Aktionen und Begegnungen als in den Vorjahren erleben werden. Das mag auch eine Chance sein, tatsächlich einmal zur Ruhe zu kommen und innerlich aufzuräumen und sich auf Gottes Kommen einzustellen.

Nur der Schluss der Geschichte ist noch offen, wir sind noch nicht am glücklichen Ende. Noch stecken wir in den Vorbereitungen. Aber leben wir so im Advent, dann brauchen wir nicht angstvoll warten, sondern können gespannt sein, wie Gott zu uns kommt. An irgendetwas Äußerlichem ist er ja nicht festzumachen. Aber er gibt sich dem Suchenden zu erkennen, der die Augen und Ohren und vor allem das Herz aufmacht. Sie werden ihn erkennen, warten Sie es ab!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine ruhige, ganz erfüllte und gesegnete Advents- und Weihnachtszeit

Ihr

Pfarrer Peter Ahrens
aus Trebgast

* aus: Lene Mayer-Skumanz, „Die Mutwurzel“, Verlag St. Gabriel, Mödling

Neues aus der Diakoniestation

Ihre Diakonie
informiert

Zusätzliche Betreuungs- u. Entlastungsleistungen §45b SGB XI

Neben dem [Pflegegeld](#) und der [Pflegesachleistung](#) stehen ambulant gepflegten Pflegebedürftigen auch **zusätzliche Betreuungs- und Entlastungsleistungen** in Höhe von 125 € im Monat zur Verfügung.

Dies ist eine finanzielle Hilfe seitens der Pflegekasse, welche sich an alle Pflegebedürftigen richtet und die zusätzlich zu den herkömmlichen Leistungen gezahlt wird. Diese Hilfe dient dazu, konkrete Aufwendungen, die Pflegebedürftigen bzw. Angehörigen im Zusammenhang mit gewissen Aktivitäten bzw. Leistungen entstehen, zu decken. Die **zusätzlichen Betreuungs- und Entlastungsleistungen** sind zweckgebundene Leistungen, die nur für einen konkreten Zweck ausgezahlt werden.

Folgende Angebote können mit dem Entlastungsbetrag bezahlt werden:

- Zuzahlung zu Tages- und Nachtpflege (Betreuung und Unterkunft/Verpflegung)
- Zuzahlung zur Kurzzeitpflege (Betreuung und Unterkunft/Verpflegung)
- Niederschwellige Betreuungs- und Entlastungsangebote:
 - [Unterstützende Anleitung für pflegende Angehörige / Nahestehende](#)
 - [Unterstützung bei der Organisation von individuell benötigten Hilfeleistungen \(z.B. des Hausnotrufs und benötigte Hilfsmittel\)](#)
 - [Begleitung des Pflegebedürftigen außerhalb des Hauses](#)
 - [Unterstützung im Haushalt oder Einkaufsdienst](#)
 - [Betreuungsleistungen, z.B. durch Beaufsichtigung und Beschäftigung](#)
 - [Unterstützung bei sozialen Kontakten und Begleitung zu Veranstaltungen](#)

Bei jeglichen Fragen rund um die Pflege stehen wir Ihnen gerne mit Rat und Tag zur Seite.

Ihre Diakoniestation Wirsberg 09227/9888

62. Aktion Brot für die Welt „Kindern Zukunft schenken“

Die Corona-Pandemie bedeutet für viele Menschen große Belastungen und Sorgen. Wie so oft, trifft es die Menschen in den armen Ländern der Welt besonders hart. Denn in von Krieg, Hunger und Naturkatastrophen geplagten Ländern, verschärft das Virus die ohnehin schwierige Situation und schafft zusätzliche Probleme. Besonders schutzlos den Wirren ausgeliefert sind dabei die Kinder.

Schon vor der globalen Krise führten Millionen Jungen und Mädchen ein Leben ohne Rechte, ohne Aussicht auf eine sichere Zukunft. Immer noch müssen mehr als 150 Millionen Kinder und Jugendliche zum Lebensunterhalt ihrer Familien beitragen. Das ist fast jedes zehnte Kind weltweit. Beinahe die Hälfte davon ist noch nicht einmal 12 Jahre alt. Kinderarbeit beraubt Mädchen und Jungen ihrer Kindheit und Entwicklungsmöglichkeiten. Sie verhindert, dass Kinder zur Schule gehen und verstößt gegen international gültige Kinderrechte. Kinderrechte sind Menschenrechte. Jedes Kind hat das Recht



auf Schutz vor Ausbeutung. Die wesentliche Ursache für Ausbeutung ist Armut. Sie muss bekämpft werden.

Seit mehr als sechs Jahrzehnten arbeiten Brot für die Welt und seine Partnerorganisationen jeden Tag dafür, gegen Unrecht und Armut anzugehen. Das Motto der 62. Aktion lautet: Kindern Zukunft schenken. Das ist ein Wunsch. Und eine Aufforderung. Wir alle tragen Verantwortung. Unser Engagement ist gefragt. Wir alle können uns für Kinder und gegen ausbeuterische Kinderarbeit einsetzen.

Selten hat ein Jahr so deutlich gemacht, wie wichtig Zusammenhalt ist. Lassen Sie uns also gemeinsam Kindern weltweit den Weg in ein gutes, selbstbestimmtes Leben eröffnen. Eines ist sicher: Das schaffen wir nur mit Ihrer Hilfe.

PS: Unseren Gemeindebriefen liegen je nach Kirchengemeinde weitere Informationsbroschüren, Spendentüten oder auch Überweisungsträger bei! Vielen herzlichen Dank für Ihre Hilfe!